

Karies und Parodontose

Ganzheitliche Betrachtungen vom Beginn der 1990-iger Jahre



Beide Krankheitsbilder haben natürlich ebenfalls einen psychischen Hintergrund. Sie entwickeln sich in einem sauren Milieu. Bei der Karies wird so der Zahnschmelz angelöst bei der Parodontose ist vorher als Nährboden eine Übersäuerung des gesamten Organismus eingetreten.

Nach Professor Wendt gehört die Parodontose zu den sogenannten Eiweißspeicherkrankungen. Bei diesen wird der Organismus durch jahrelange, permanente Eiweißüberernährung zu sauer. Dabei geht es vor allem um tierisches Eiweiß. Dies führt zu uns allen bekannten Krankheitsbildern, wie Arteriosklerose, Rheuma, Gicht, Herzinfarkt, Glaukom und eben auch Parodontose. Also scheint es doch einen äußeren Grund dafür zu geben. Wenn wir aber weiter hinterfragen und versuchen an das psychische Grundmuster dieser sauren Erkrankungen zu kommen, stellen wir fest, daß solche Kranke oftmals auch in ihrem Innenleben `sauer` sind. Viele Dinge stoßen ihnen sauer auf, sie sind mit sich und der Welt nicht im Reinen.

Zähne haben mit Aggressionen zu tun. Biß haben, zubeißen, die Zähne zeigen, sich durchbeißen. All das sind aggressive Handlungen. Wer aber zeigt diese Dinge noch im täglichen Leben?

So geht unsere Gesellschaft im Kollektiv mit dieser wundervollen Kraft unbewußt um. Größtenteils wird sie unterdrückt. Aber es gibt auch Fälle, wo sie vandalistisch ausgelebt wird. Falscher Umgang mit dieser Energie führt zu mannigfachen Erkrankungen, etwa den Autoaggressionskrankheiten, bei denen nicht ausgelebte, unterdrückte Aggressionen unbewußt gegen den eigenen Körper gerichtet werden, so Teile des Körpers angreifen und letztlich gar zerstören. Die Karies hat ein ähnliches Muster und somit viele Parallelen zu dem dabei übergeordneten Krebsgeschehen.

Machen wir einen kleinen Abstecher zu den Naturvölkern. Bei den ihnen finden wir noch einen völlig anderen Umgang mit Aggressionen. Aber liegt der Hauptgrund ihrer Zahngesundheit nicht in ihrer

naturbelassenen Ernährung? Sicherlich, doch sie benutzen ihre Zähne auch noch zum Kauen. Ihre Kost muß noch zerkleinert werden. Kauen und Beißen aber sind aggressive Handlungen. So kann bereits eine solche Ernährung den Umgang mit Aggressionen steuern.

Wer kaut in unseren Breiten noch? Vieles ist weich, zerkocht und fast schon schluckfertig, bevor es in den Mund kommt. Am Kauvorgang, so denn noch einer stattfindet, ist nichts aggressives mehr zu finden. Der fehlgeleitete Umgang mit den Aggressionen in unserer Gesellschaft spiegelt sich bis in die Nahrungskette hinein wieder.

Auch im Tierreich können wir sehen, wie ein `normales´ Leben mit dieser Kraft dazu führt, das Kauorgan gesund zu erhalten. Unser Rauhaardackel wurde 13 Menschenjahre alt, was ca. 91 Hundejahren entspricht. Er hatte ein strahlendes, schneeweißes, kariesfreies und parodontal einwandfreies Gebiß. Er wurde artgerecht ernährt, möglichst seiner Natur gemäß. Als Fleischfresser bekam er viel Fleisch, allerdings auch harte Kost, die er stets in einem aggressiven Vorgang zerkleinerte.

Hassan hatte seinen eigenen Kopf und ein instinktiv ausgewogenes Verhältnis zu seinen Aggressionen. Er konnte anschmiegsam und liebebedürftig sein wie ein kleines Kind und von einem Augenblick zum anderen die Zähne fletschen, wenn ihm etwas nicht paßte. Ohne falsche Rücksichtnahme. Wenn nötig dokumentierte er seine aggressive Gefährlichkeit und verschaffte sich so Respekt. In der Natur jagte er oft und gab sich dabei bis zur Erschöpfung aus, Er biß sich aber immer wieder durch, war völlig gesund, sein strahlend schönes Gebiß spiegelte Gesundheit, Lebenskraft, Lebensfreude und Vitalität wieder.

Kommen wir im zahnärztlichen Bereich zur Parodontose. Schulmedizinisch sprechen wir dabei von einem multifaktoriellen Problem. Für mich sind dabei übergeordnet zwei Faktoren wichtig: Die Symptomatik des Blutens und des Verlustes an Halt.

Bereits in jungen Jahren wird ihr Samen gelegt, über die einfache, banal blutende Zahnfleischentzündung. Blut ist eines der Symbole für das Leben selbst. Und ein blutendes, `weinendes, trauerndes´ Zahnfleisch zeigt, wie zunächst durch Reizung des oberflächlichsten Anteils des Zahnhalteapparates Blut oder Lebenskraft verloren gehen. Unbehandelt wandert die Symptomatik dann immer weiter in die Tiefe. Zahnfleisch und Bandapparat können dem Zahn auf Dauer immer weniger Halt geben. Er wird langsam haltlos und fällt in letzter Konsequenz aus oder wird mit Hilfe des Zahnarztes entfernt, was offenbart, daß die Menschen keinen stabilen, inneren Halt mehr haben.

Urvertrauen, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Gottvertrauen, Religiosität sind die einzig wirklichen stabilen Säulen im Leben. Von ihrer Mitte haben sich die Menschen aber weit entfernt und dieser haltlose Zustand spiegelt sich in ihrem Kauorgan wieder, im Verlust des Zahnhalteapparates und den lockeren Zähnen. Wer sich von seinem eigenen Mittelpunkt entfernt, wird in sich immer weniger das Prinzip der Liebe erleben und spüren, was örtlich dort seine Heimat hat. Ohne Liebe aber geht alles zugrunde,

„.....es ist, die Kraft, die die Welt in ihrem innersten zusammenhält“,
wie Goethe sagt.

Selbst auf einer banalen Ebene wird dies offensichtlich. Eine graduell niedrige Form von Liebe könnte sein, sich um die Zähne zu kümmern. Was bedeutet ein liebevoller Umgang mit seinen Zähnen, auf der Basis hingebungsvoller Zahnpflege?

Ich habe kaum einen Parodontosepatienten gesehen, mit einer optimalen Pflege seiner Zähne, wodurch er dokumentieren würde, daß er diesen Teil seiner selbst liebt und wertschätzt. Meistens erlebte ich das Gegenteil, keine Wendung zu den Zähnen, sondern eine Wendung von ihnen ab.

Hygienedefizite, kein sich kümmern, kein lieben und wertschätzen dieser wunderbaren Werkzeuge in uns, der Zähne und alles was diese umgibt. Die kleine Welt des Mundes ist nicht von Liebe durchtränkt, wird nicht von ihr gehalten und wird dadurch haltlos. Auch so ist eine Parodontose zu

beschreiben. Das Symptom macht es immer wieder deutlich. Den fehlenden Halt im Leben, holen sich die Menschen etwa über das Halten an einer Zigarette. Das aber macht alles nur noch schlimmer. Nach neuesten, schulmedizinischen Untersuchungen ist Nikotingenuß Faktor Nummer 1 zur Verhinderung der Ausheilung einer Parodontose.

Untrennbar mit den Zähnen verbunden ist der Zahnhalteapparat. Zahnfleisch, Knochen, Faserstruktur geben dem Zahn Festigkeit und Halt und bilden die Grundlage dafür, dass er seiner Aufgabe gerecht werden kann. Sie bilden die Basis für Zahngesundheit, Vitalität, Lebenskraft, die auf einer anderen Ebene Entsprechungen haben zu Selbstvertrauen, Urvertrauen und stabilem, inneren Halt.

Doch haben wir es bei den parodontalen Erkrankungen mit einem weiteren Aspekt zu tun. Während die Karies eher eine Erkrankung des jungen Menschen darstellt, mit einem Altersschwerpunkt zwischen 18 und 24 Jahren, liegt die Spitze bei ihnen zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr, also eher in der Lebensmitte.

Parodontose und Mid-Life-Crisis scheinen eng miteinander verknüpft. In der Lebensmitte ziehen viele Menschen erstmals Bilanz ihres Lebens. Haben sich ihre Vorstellungen verwirklichen können? Welche Ziele sind noch da? Gibt es noch einen Sinn im Leben? Was hat das Leben gegeben? Was soll es noch geben? Bin ich glücklich und zufrieden?

Beantwortet ein Mensch die Mehrzahl dieser Fragen für sich selbst als negativ, fehlt ein Sinn, ein Halt im Leben, ist er familiär oder beruflich unglücklich, so fehlen Selbstvertrauen, Urvertrauen, Selbstsicherheit und Selbstständigkeit. Ohne das aber ist kaum jemand in der Lage, sich aktiv und vital mit Problemen auseinanderzusetzen. Es fehlt der Halt im Leben und das zeigt sich als äußerliches Symptom im fehlenden Halt der Zähne, die locker werden und im Endstadium ausfallen. Charakteristischerweise eben im Bereich des Mid-Life, wo die zweite Lebenshälfte geordnet wird.

Nach neuesten Untersuchungen haben ca. 90 % aller über 40 jährigen männlichen Patienten eine manifeste Parodontose. Doch das Alter sinkt nach aktuellen Beobachtungen immer weiter ab. Mit 30 Jahren sind bereits 80% aller Deutschen manifest von dieser Erkrankung betroffen, wobei sich auch ein dramatischer Anstieg an weiblichen Patienten zeigt.

In den Beobachtungen von Professor Wendt hatten gerade sie bis zur Menopause einen besonderen Schutz. Ein wesentlicher, komplementärer Therapieansatz, um das System von gespeichertem Eiweiß zu entlasten, war der Aderlaß. Und so lange die weiblichen Patienten noch ihre Periode hatten, bot diese ihnen eine natürliche Prävention.

Meiner Erfahrung nach haben die meisten dieser Kranken kein wirkliches Ziel oder Ideal. Etwas wofür es sich lohnt zu leben, was in ihnen brennt, Sinn gibt, Glaube und Hoffnung, was sie zu Liebe erzieht.

Wie sagte der frühere Fußballtrainer Sepp Herberger über die Basis des Erfolges seiner Spieler:

„Brenne müsse se.“

So symbolisiert die Parodontose einen Aspekt von Selbstaufgabe, der gespeist wird aus einer Unzufriedenheit mit dem Leben an sich. Es brennt nichts mehr, es glimmt nur noch.

Während meiner Tätigkeit bei der Bundeswehr habe für ein Jahr in einem Krankenhaus gearbeitet. Dort unterzogen sich Berufssoldaten jenseits des vierzigsten Lebensjahres regelmäßig Vorsorgeuntersuchungen, welche eine Inspektion des Zahn-, Mund- und Kieferbereichs inklusive einer Röntgenuntersuchung einschloß. Ich war damals gerade mit dem Studium fertig und konnte hier ein für mich neues Phänomen studieren, welches ich in einer solchen Dramatik und Häufigkeit vorher nie gesehen hatte, die Parodontose.

Nahezu alle Vorsorgepatienten hatten einen solchen Befund, beim überwiegenden Anteil hatte er bereits einen dramatischen Verlauf genommen. Ich habe mir die Mühe gemacht und diese Patienten befragt. Nach ihren Problemen, körperlicher, seelischer, sozialer Art. Viele sperrten sich dabei zunächst, weil sie kaum einen Zusammenhang sahen. „Was wollen Sie überhaupt von uns“, war ihre Einstellung zu Beginn.

Je mehr ich mich ihnen aber nähern konnte, je mehr Vertrauen sie fanden, um so mehr öffneten sie sich. Bei fast allen war ihr Leben in Unordnung gekommen. Der Beförderungsstau bei der Bundeswehr führte dazu, daß viele Soldaten nicht wunschgemäß eingesetzt werden und auch nicht den Dienstgrad erreichen, den sie sich einmal erhofft haben.

Durch das häufige Versetzen fehlte oft die familiäre Nähe, viele Beziehungen hatten die räumliche Trennung nicht verkraftet und endeten mit einer Scheidung. Die meisten dieser Patienten hatten sich vom Leben etwas anderes erhofft, als dabei bislang herausgekommen ist.

Da die Perspektiven in ihrem Beruf hier wenig Alternativen boten, hatten etliche innerlich kapituliert und aufgegeben. Kaum ein Halt war mehr in ihrem Leben, im inneren und im äußeren.

Lockere Zähne, tiefe Zahnfleischtaschen, blutendes, stark entzündlich verändertes Zahnfleisch: Ihre Welt, ihr Mund – das lateinische `mundus` heißt in der deutschen Übersetzung Welt - war unheil und das spiegelte sich im Kauorgan wieder. Kaum ein Platz war da noch für einen liebevollen Umgang mit sich selbst. Darauf angesprochen kam oft als Gegenfrage: Wofür sollte ich dies tun?

Wenn ich für mich hier keine klare Antwort definieren kann deren Sinngehalt mir Orientierung gibt, der als Leitstern dient, mich führt und verhindert, daß ich im Dunkeln umher tappe, wird es für das weitere Leben schwierig. Ob ich diese Dinge bewußt teile oder nicht ist nicht relevant. Das Symptom macht es deutlich und sollte alle Betroffenen zu einer ehrlichen Auseinandersetzung führen.

Bei der Parodontose erleben wir oft auch das Phänomen des Blutens. Blut bedeutet Lebenskraft, Vitalität, Gesundheit. Blutverlust, Verlust der gleichen, etwa beim Bluten des Zahnfleisches.

Wann blutet es?

Wenn es gereizt wird. Symbolisch steht ein Reiz etwa für eine harte Nuß, die es zu knacken gilt. Wenn man sich irgendwie durchbeißen muß, an Problemen hart zu kauen hat, allgemein also, wenn einen das Leben fordert. Dabei verliert der Mensch, symbolisiert durch das blutende Zahnfleisch, den Lebenssaft, damit Lebenskraft und Vitalität.

Das führt oft dazu, daß er Problemen, Anforderungen und Konflikten aus dem Wege geht und damit dem Leben selbst.

Dies zeigt der lockere Zahn. Er steht auch dafür, sich unangenehmen, belastenden Dingen, die ein Zubeißen erfordern, nicht mehr zu stellen. Eine Nahrung, die primär weich ist und nicht mehr gekaut werden muß, unterstreicht diese psychische Grundhaltung.